



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die politische Situation : aus London.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die politische Situation.

Aus London.

Es hilft wenig, die Frage zu erörtern, ob die bevorstehenden Friedensconferenzen zu einem Frieden führen werden oder nicht. Um dieselbe mit einiger Sicherheit beantworten zu können, müßte man nicht nur die finanziellen und militärischen Verhältnisse der beteiligten Staaten und vorzüglich Rußlands, sondern zugleich die Gedanken und Empfindungen ihrer Herrscher genau kennen. Indes lassen sich einige Seiten der bevorstehenden Friedensconferenzen doch auch schon jetzt einer Betrachtung unterwerfen.

Die Friedensconferenzen werden für Rußland nur eine natürliche Fortsetzung derjenigen diplomatischen Bestrebungen sein, die unausgesetzt den Krieg begleitet haben. Rußland kämpft gegen eine Coalition. Sein beständiges Bestreben ging dahin, die Allianz von Frankreich und England zu sprengen, den Zutritt Oesterreichs zu dieser Allianz zu verhindern. Es nahm im Jahre 1854 die erste Formulirung der vier Punkte nur an, weil es sich Hoffnung machte, daß sich bei der nähern Erörterung derselben ein Zwiespalt zwischen Oesterreich und seinen Decemberallirten ergeben werde. Das Bestreben Rußlands auf den vorjährigen Friedensconferenzen war, diesen Zwiespalt hervorzubringen und zu constatiren. Es gelang ihm. Indes der Feldzug des vorigen Jahres, wenn auch für die Verbündeten an reellen Folgen arm, war für Rußland an Verlusten reich. Die russische Armee ist schwerlich stark genug, um einem österreichischen Invasionencorps noch eine besondere Armee entgegenzusetzen zu können. Eine Folge der Verwerfung der österreichischen Vorschläge war unzweifelhaft, daß Oesterreich aus der sonderbaren Rolle eines theoretischen Allirten von Frankreich und England in die eines praktischen übergegangen wäre. Rußland nahm jene Vorschläge an, um diese Allianz zu verhindern. Der Schluß scheint sehr gerechtfertigt, daß Rußlands ganzes Bestreben auf den Friedensconferenzen dahin gehen wird, Interpretation der Präliminarien aufzustellen, für welche es die Zustimmung Oesterreichs gewinnt.

Rußland darf sich auch dies Mal eine entfernte Hoffnung machen, daß es ihm damit gelinge. Die Einigung zwischen Oesterreich und den Westmächten ist dies Mal freilich stärker, als im Jahre 1854, aber sie ist keineswegs vollkommen. Auch dies Mal gibt es einen Punkt zwischen den drei Mächten, der nicht genau festgesetzt ist. Es sind das die bekannten: *conditions particulières*. Diese weitbauschige Generalclausel, sehr bestimmt formulirten Friedenspräliminarien angehängt, erklärt sich nur daraus, daß die darunter besaßten Bedingungen nicht in die vier Punkte eingereiht werden können und daß Oesterreich erklärte, an den vier Punkten festhalten zu wollen. Als bei den Vorverhandlungen Frank-

reich und namentlich England neue Friedensbedingungen zum Vorschein brachten, erklärte Oestreich sich im Allgemeinen damit einverstanden, verweigerte aber, dieselben in seine Vorschläge formulirt aufzunehmen. Allerdings hat Graf Buol im Allgemeinen Rußland davon in Kenntniß gesetzt, was Neues von den Westmächten verlangt und von Oestreich gebilligt werde, aber er hat keine Formulirung derselben vorgebracht. Es sind vier Punkte, welche Oestreich in St. Petersburg als unter den conditions particulières begriffen namhaft machte: 1) Nichtbefestigung der Alandsinseln, 2) Rectification der asiatischen Grenze, 3) die Theilnahme Sardiniens am Frieden und ein vierter, der mir unbekannt ist, der aber keinesfalls, wie die englischen Zeitungen angeben, die Consulate in den russischen Häfen des schwarzen Meeres betrifft.

Rußland hatte nicht ganz Unrecht, wenn es in seiner bisher nicht veröffentlichten Depesche vom 6. Januar erklärt, daß es die conditions particulières nicht annehmen könne, weil es nicht wisse, was darunter verstanden werde. Denn wenigstens bei der zweiten Bedingung kommt alles auf die nähere Formulirung an.

Erst jetzt findet zwischen Paris und London ein lebhafter Depeschenwechsel über die Formulirung dieser Punkte statt, oder ist vielmehr grade beendet; aber mit Oestreich ist noch nicht einmal der Versuch dieser Einigung gemacht worden.

Hier liegt also der Punkt, wo Rußland hoffen darf, daß es ihm noch einmal gelingt, die Allianz eines seiner continentalen Grenznachbarn mit den Westmächten zu verhindern. Sollte ihm das aber gelingen, so wird es sich schwerlich zu einem Frieden bereit finden lassen, der ihm die Abtretung von Land und Leuten auferlegt und jeden künftigen russischen Angriff gegen die Türkei zu einer Verletzung des positiven und geschriebenen europäischen Völkerrechts macht, kurz das Prälegat und Präcipuum aus der türkischen Erbschaft aufhebt, auf welches sich Rußland seit einem Jahrhundert sichere Rechnung gemacht hatte.

Rußland wird bei den Friedensverhandlungen ohne Zweifel zugleich noch den Versuch machen, die Allianz zwischen Frankreich und England zu sprengen. Der Kaiser Nikolaus glaubte nicht, daß diese Allianz möglich sei, sein Nachfolger hat noch bis vor wenigen Wochen gehofft, daß es möglich sei, dieselbe rückgängig zu machen.

Der Kaiser Nikolaus, den man in Berlin so gern den Großen nennen möchte, war durch nichts zu bewegen, an diese Allianz zu glauben. Drouyn de Lhuys, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sagte im Jahre 1853 jedem, der es hören wollte: „Wir werden eine Allianz mit England zu Stande bringen, wir werden dann Krieg machen, und werden schließlich ganz Europa zu einen Kreuzzug gegen Rußland vereinigen.“ Herr von Kisselew berichtete diese und

ähnliche Aeußerungen seinem Kaiser, fügte hinzu, daß ihm selbst kein Zweifel daran sei, daß England sich mit Frankreich verbünden werde. Herr von Brunnow berichtete von London aus, daß die öffentliche Meinung das Ministerium zum Bündniß zwingen werde. Der Kaiser blieb ungerührt; er vertraute darauf, daß Lord Aberdeen zu den Leuten gehörte, deren Jugend in das Jahr 1814 fällt und die daher nicht von der Besorgniß vor Frankreich und von dem Glauben lassen können, daß das Bündniß von Chaumont die Basis auch noch der heutigen Politik sein müsse.

Man hat, wie gesagt, in Rußland auch später an dem Glauben festgehalten, daß eine englisch-französische Allianz ein Unding sei. Will man die Gründe für diesen Glauben wissen, so braucht man nur die Kreuzzeitung zu lesen, deren Gedanken gleichfalls in den Erinnerungen von 1814 festgefroren sind. „Anders, begreif ich wohl, gestaltet sich in solchem Kopf die Welt.“ In Berlin, und zwar nicht in den Kreisen der Literaten und Privaten fragt man gewissermaßen noch jetzt jeden Tag, ob die Armee von St. Omer noch nicht eingeschifft sei, um über den Kanal zu setzen und England zu erobern.

Rußland hat aber auch wirklich Versuche gemacht, das englisch-französische Bündniß zur Auflösung zu bringen. Mit dem Fall von Sebastopol glaubte Rußland den Augenblick dazu gekommen. Schon früher waren rein private Freundschaften zwischen Mitgliedern der kaiserlich russischen Familie und der Prinzessin Mathilde, frühere Fürstin Demidoff, ausgetauscht, im September begann man eine politische Verbindung anzuknüpfen und es war einer der deutschen Mittelstaaten, der es übernahm, einen Separatfrieden zwischen Rußland und Frankreich zu Stande zu bringen. Es wurden von Rußland in Betreff der orientalischen Frage die Concessionen gemacht, welche später in dem Circular vom 22. December niedergelegt sind, außerdem aber Frankreich noch specielle Vortheile in Aussicht gestellt.

Frankreich widerstand indeß diesen Versuchen. Ging der Kaiser Napoleon auf den Plan eines Separatfriedens mit Rußland ein, so war damit freilich dem französischen Ehrgeize das weiteste Feld geöffnet, ein solcher Friede führte unmittelbar zu einer Allianz der beiden kriegerischsten und offensten Großmächte, weite Länderstrecken wurden der Preis und die Beute dieses Bündnisses, aber auf der andern Seite enthielt dieser Separatfriede einen Bruch der feierlich gegen England übernommenen Verpflichtungen und warf den Neffen auf die verhängnißvolle Bahn des Dinkels. Der Kaiser Napoleon lehnte die ihm gemachten Eröffnungen ab und theilte den russischen Versuch nach Wien und London mit. Rußland hatte sich selbst eine Grube gegraben. Denn als man in Wien die Nachricht von der Gefahr erhielt, in der man geschwebt hatte, der Gefahr, einem zweiten Erfurt, einem zweiten 1809 entgegenzugehen, entschloß man sich rasch, und entwarf jene Vorschläge, die in ihrer in Paris und

London verschärften Gestalt jetzt von Rußland angenommen worden sind. Statt Frankreich zu gewinnen, hatte Rußland nur Oestreich fester an Frankreich geknüpft. Rußland merkte, was vorging und suchte sich Oestreich zu nähern. Mit den Worten: „nun, mein lieber Graf, ich bringe Ihnen den Frieden,“ trat Fürst Gortschakoff in das Zimmer des Grafen Buol. Er brachte die Vorschläge, welche schon in Paris gewesen waren und welche später das Gewand des Circulars vom 22. Decbr. erhielten. Er mußte aber als Antwort hören, daß jede russische Proposition zu spät komme, weil Oestreich schon selbst Propositionen aufgesetzt und sie Frankreich und England vorgelegt habe. Das Weitere ist bekannt.

So endete dieser letzte russische Versuch, die westliche Allianz zu sprengen, in eine vollkommene Niederlage, in eine Niederlage, die von nachtheiligeren Folgen gewesen ist, als es eine Schlacht hätte sein können, die Rußland an seinen Grenzen verloren hätte.

Aus diesen Vorgängen darf man aber zugleich den Schluß ziehen, daß es Rußland schwerlich gelingen wird, auf den jetzt bevorstehenden Conferenzen die Allianz der beiden Westmächte zu sprengen.

Kann es obendrein das Hinzutreten Oestreichs zu derselben nicht verhindern, so darf man versichert sein, daß Rußland sich jeder Auslegung unterwerfen wird, welche die drei Mächte für gut finden werden, den fünf Punkten zu geben.

Ich möchte indes noch auf ein Factum, dessen ich erwähnte, zurückkommen, weil dasselbe für uns Deutsche ein besonderes Interesse hat. Es ist eine deutsche Regierung, welche einen Separatfrieden zwischen Rußland und Frankreich zu Stande zu bringen gesucht hat. Da dieser Separatfrieden gleichbedeutend mit einer französisch-russischen Allianz ist, da dieselbe nur gegen Deutschland, d. h. gegen eine der deutschen Großmächte gerichtet sein kann, so zeigt uns dies Factum, daß wir Deutsche noch ganz und gar auf dem Standpunkt von 1805 bis 1813 stehen. Es lehrt uns, was es in Wirklichkeit mit jenen Ideen von deutscher Einheit, deutscher Einigkeit, Vereinigung der Nation u. s. w. auf sich hat, mit denen sich unsere Ideologen tragen und die zu der obligaten Phraseologie officieller Reden gehören.

Rußlands Finanznoth.

Welches auch die Gründe sind, welche Rußland zur Annahme der Friedensproposition bewogen, wahrscheinlich ist, daß die finanzielle Verlegenheit des Staates keinen unbedeutenden Antheil daran hatte. Deshalb sei hier zunächst auf einen mit vieler Sachkenntniß geschriebenen Aufsatz von Aug. Picard, in der Revue des deux Mondes aufmerksam gemacht. Im folgenden Artikel benutzte